**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 45 (1955)

**Artikel:** Die ostschweizerische Stickereiindustrie

**Autor:** Risch, P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1004495

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Dr. h.c. Jules Surdez*

Die Universität Bern hat an ihrem diesjährigen Dies academicus den Titel eines Doktors h.c. verliehen an Herrn Jules Surdez, den allen Volkskundlern wohlbekannten Pionier unseres Wissenszweiges im Jura.

Diese hohe Anerkennung gilt vorerst dem Linguisten, der die Mundarten des Juras sammelnd erforscht, und dessen Collectaneen zu einer unerschöpflichen Fundgrube für die Redaktoren des westschweizerischen Wörterbuchs geworden sind. Ausgezeichnet wird aber auch der Volkskundler, der alles, was ihm an Eigenheiten der Jurassen begegnet, getreulich aufzeichnet und in zahlreichen Aufsätzen sowohl in den «Actes de la Société jurassienne d'Emulation» als in «Folklore suisse», «Schweizer Volkskunde» und im «Schweizerischen Archiv für Volkskunde» mitgeteilt hat. Da findet sich eine Fülle von Märchen, Wetterregeln, Sprichwörtern, Redensarten und Volksliedern, von Bräuchen der Fastnacht, der Pilgerfahrten, der Knabenschaften, der Wilderei und des Schmuggels beschrieben.

Nicht zuletzt gilt die Ehrung dem Mundartschriftsteller und Dichter, dessen dramatische Werke «Es baichates» (aux jeunes filles) 1902, «Piera Péquignat», 1907 und «Tiaitrïnnate» (Catherinette) 1933, sowie sein Roman «Dos les saipïns», (1902–1909 handschr.) genannt und an eine Reihe von Novellen und Kurzgeschichten erinnert sei.

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat guten Grund, sich mit dem Gefeierten zu freuen und ihn recht herzlich zu beglückwünschen zu der wohlverdienten Ehrung. Mit ihren Wünschen verbindet sich der Dank für die bisherige unentwegte Mitarbeit und die Hoffnung, dass uns seine Hilfe noch recht lange erhalten bleibe. A.G.

Wir freuen uns herzlich über diese wohlverdienten hohen Ehrungen und sprechen unsern verehrten Mitarbeitern und Freunden, den Herren Dr. h.c. Heinrich Krebser, Dr. h.c. Jules Surdez, unsere allerbesten Glückwünsche aus.

## Die ostschweizerische Stickereiindustrie

Von *P. Risch*, St. Gallen

Es ist einigermassen erstaunlich, wie wenig Leute, die nicht direkte Fühlung mit dieser Industrie haben, von dem Produktionsvorgang derselben etwelche Kenntnisse haben, obwohl in den Jahren kurz vor dem Ersten Weltkrieg die Exportziffer im Betrage von ca. 400 000 000 Franken sämtliche Exportziffern der Schweizerischen Exportindustrie überstieg.

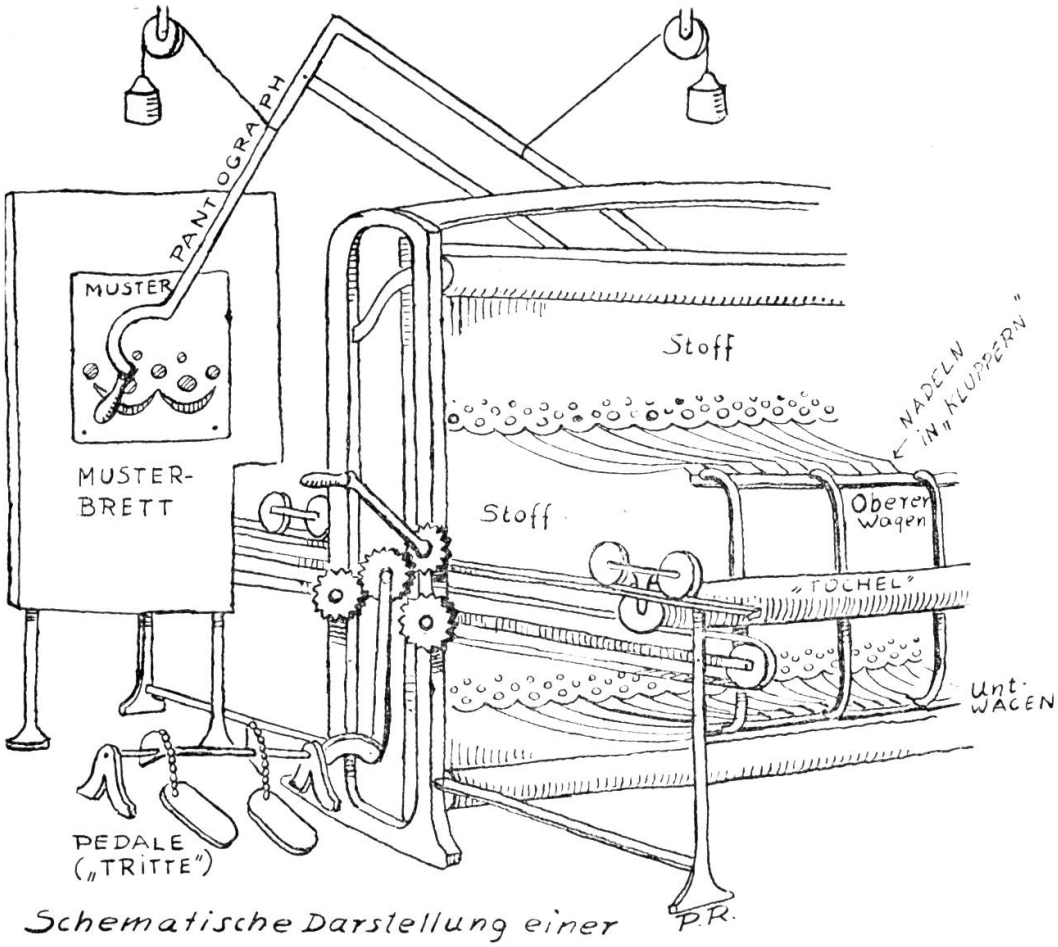
Es würde zu weit führen, den Niedergang der im Spätmittelalter blühenden St. Galler Leinwandindustrie und deren Ursachen zu schildern. We-

sentlich ist jedenfalls, dass sich die St. Galler Kaufleute rasch der aufkommenden Baumwollgewebe angenommen hatten. Da die Handstickerei in st. gallischen Landen und vor allem im benachbarten Appenzell schon lange heimisch war, lag es nahe, der Erfindung einer Stickmaschine des Elsässers Josiah Heilmann die gebührende Achtung zu schenken. Schon Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts führte der Kaufmann Mange zwei derartige Maschinen in St. Gallen ein. Es dauerte allerdings noch Jahrzehnte, bis diese Maschinen einigermassen brauchbare Ware lieferten, was durch stete Verbesserungen geschah, die vor allem den Bemühungen des Kaufmanns Franz E. Rittmeyer und mehreren geschickten Mechanikern zu verdanken waren. Diese Maschinenprodukte eroberten rasch den Weltmarkt, so dass im Jahre 1884 ca. 20 000 Maschinen in der ganzen Ostschweiz aufgestellt waren. Wenn wir heute glücklicherweise wieder von einer Vollbeschäftigung sprechen können, so ist zu bedenken, dass nur noch ein kleiner Bruchteil der oben genannten Zahl im Betrieb ist!

Der Erfinder Heilmann hat sich jedenfalls die Arbeitsweise der Handstickerin gut gemerkt: Die Handstickerin, mit ihren Füssen den Stickstuhl stabilisierend, der in Handhöhe den Stickrahmen trägt, arbeitet mit beiden Händen: die rechte Hand folgt über dem Stickrahmen dem Dessin, während die linke Hand unter dem Stickrahmen die Nadel zurückführt, und zwar mit dem Hinterteil voraus, da das hintere Ende der Sticknadel ebenfalls zugespitzt ist. Dieses Prinzip hat der Erfinder der Stickmaschine getreulich übernommen, indem die Nadel der Maschine ebenfalls auf beiden Seiten zugespitzt ist und das Nadelöhr in der Mitte trägt. Während nun die Stikkerin mit der Nadel dem Dessin folgt, so macht dies die Maschine genau umgekehrt. Die Nadeln bewegen sich starr in wagrechter Richtung durch den Stoff, während der Stoffrahmen die Bewegungen des Dessins verfolgt. Der Stoffrahmen ist durch Rollen und Gegengewichte im Gleichgewicht gehalten, was die Anstrengung des Stickers erheblich vermindert. Statt der einen Nadel der Handstickerin arbeiten jedoch bei der Maschine je 150 Nadeln, welche in zwei Etagen angebracht sind (der obere und der untere «Wagen»). Diese beiden Wagen sind befestigt an einem massiven Eisenzylinder, dem «Tüchel», der sich durch Rollen auf einer wagrechten Schiene durch die Kurbel des Stickers leicht vor- und rückwärts gegen die Stoffbahn verschieben lässt. Die beiden Wagen tragen die Nadeln, die einzeln in einer durch Federdruck stabilisierten Klammer («Klupper)» stecken. Bewegen sich nun der «Tüchel» samt den beiden Wagen dem Stoff zu, so löst im gleichen Moment ein Draht oder ein Stänglein den Druck der Feder, so dass die Nadeln von dem hinter der Stoffbahn ebenfalls sich befindlichen Wagen in seine Klupper hinüberwechseln können. So entsteht der «Durchzug» durch den Stoff. Es ist nun sehr wichtig, dass der Sticker den richtigen «Anzug» betätigt, d. h. der Faden soll nicht zu straff und nicht zu lose im

Stoff liegen, was grosse Übung erfordert. Die Rückkehr des hinteren Wagens, dem Stoffrahmen zu, erfolgt durch eine entsprechende Zahnradübersetzung, die der Sticker durch einen «Tritt» mit dem Fuss bewerkstelligt, wobei er die Kurbel in entgegengesetzter Richtung bedient. Seitlich an der Maschine ist das Musterbrett angebracht, vor dem der Sticker sitzt, auf einem nicht allzubequemen Stuhl, der nach der Richtung des Musterbretts geneigt ist, um dem Sticker das Bedienen der beiden «Tritte» zu erleichtern. Die Bewegung des Stoffrahmens nach Bedarf des Musters erfolgt durch den «Pantographen»: einen Hebel, der mit dem Stickrahmen in Verbindung steht und durch Gegengewichte an der Decke des «Sticklokals» im Gleichgewicht gehalten wird, um dem Sticker Kraft zu ersparen. Dieser Pantograph hängt über dem Musterbrett herunter und wird vom Sticker mit der linken Hand bedient. Hat nun der Entwurf (die «Skizze»), welcher stets vom Entwerfer in natürlicher Grösse erstellt wird, vor dem gestrengen Auge des Chefs oder Prinzipals Gnade gefunden und wurde er auch im Preis richtig befunden (Stichzahl!), so hat der «Vergrösserer» das Wort, welcher in neuester Zeit «technischer Zeichner» genannt werden will. Derselbe zeichnet den Entwurf sechsmal vergrössert; er zeichnet zugleich alle nötigen Stiche ein, welche je nach Garnstärke enger oder weiter gezeichnet werden müssen. Der technische Zeichner erstellt das Muster in Kopigraphentinte, welche ein vielfaches Kopieren ermöglicht. Eine solche, auf Halbkarton kopierte Zeichnung kommt nun auf das Musterbrett, und die Arbeit des Stickers kann beginnen. Der Sticker hat nun die Aufgabe, jedem eingezeichneten Stich des Dessins möglichst genau mit dem Pantographen zu folgen und dabei die Wagen mit Hilfe des Trittes vor- und zurück zu bewegen. Der Pantograph überträgt nun die Bewegungen des Stickers durch Übersetzung (Storchschnabel) in sechsmal verkleinertem Masse auf die Stoffbahn. Diese sechsmalige Verkleinerung respektive Vergrösserung ist notwendig, damit auf das vergrösserte Muster alle Stiche eingezeichnet werden können. Zugleich wirken sich gewisse Ungenauigkeiten im Nachfahren des Dessins durch den Sticker ebenfalls sechsmal kleiner aus, was für die Qualität der Ware unumgänglich ist. Der Sticker ist also mit dem Hirn, mit beiden Augen, mit beiden Händen und mit beiden Füssen engagiert! Mehr kann man bei Gott nicht von einem Menschen verlangen. Aus diesem Grunde ist es leichtfertig, geringschätzig über diese «Maschinenprodukte» zu urteilen. Es handelt sich also hier nicht um eine Maschine, zu deren Betätigung man nur auf einen Knopf zu drücken braucht! Vielmehr verlangt die Bedienung der Maschine eine richtige Lehrzeit, und es braucht einige Jahre Übung, bis einer Qualitätsware herstellen kann. Das Alter des Handstickers beträgt heute durchschnittlich 60 Jahre. Viele komplizierte Effekte können heute kaum noch hergestellt werden.

Bei den häufigsten Artikeln beträgt die Distanz von einer Nadel zur andern




Schematische Darstellung einer Hand-Stickmaschine.

1 franz. Zoll, also ca. 26,5 mm. Man spricht dann bei Fachleuten von einem 4/4 Rapport. Durch Herausnehmen einzelner Nadeln lassen sich natürlich leicht grössere Rapporte erzielen, was infolge der höheren Stichzahl grössere Preise bedingt. Der Sticker wird nämlich im Akkord entlöhnt (Preis je 100 gestickte Stiche).

Die Maschine hat jedoch noch andere Möglichkeiten. Ich denke an die durchbrochenen Effekte (Guipure, Broderie anglaise, usw.). Zu diesem Zwecke klappt der Sticker eine Leiste mit «Bohrern» um, die an Stelle der Nadeln treten. Es sind dies vierkantige, scharfe, hohl geschliffene Stahlspitzen, die in den Stoff eingeführt werden. Diese entstandenen Stofflöcher werden durch die «Randstiche» eingefasst, wobei möglichst viele Stofffasern in den gestickten Rand eingezogen werden.

Es wäre nun falsch, zu glauben, dass der ganze Prozess zu Ende wäre. Die Ware wird noch auf eventuelle Stickfehler untersucht, welche von Hand behoben werden müssen. Da der meiste Baumwollstoff roh auf die Maschine kommt, ist allerhand Nachbehandlung notwendig. Die «Bohrware» muss

noch gesengt werden: d. h. die Ware wird über Gasflammen geleitet, welche, richtig dosiert, die stehengebliebenen Stoffasern wegsengen. Dann kommt die Ware in die Bleiche und Appretur, eventuell wird dieselbe auch noch gefärbt. Es folgt noch das Abschneiden überflüssiger Fäden, das Ausschneiden der festonierten Streifen, das Aufwickeln der Streifen auf Cartons und das «Bändeln». Unterdessen haben fleissige Hände im Musterzimmer die Mustercartons erstellt, und nun soll der Verkäufer und Agent beweisen, was er kann! Wir haben bisher nur von der sogenannten Handmaschine gesprochen, d. h. von der ältesten Maschine, welche der Sticker von Hand bewegen muss. Da die Produktion auf dieser Maschine mengenmässig begrenzt ist, kamen verschiedene erfinderische Köpfe auf die Idee, das Prinzip der Nähmaschine zu Stickereizwecken zu verwerten. So entstand die Schifflistickmaschine, in Längen von zuerst 6¾ Yards, nachher bis 10 und sogar 15 Yards (ein Yard = ca. 90 cm).

Das Prinzip der Nähmaschine dürfte bekannt sein: die Nadel passiert den Stoff, der Faden bildet auf der Stoffrückseite eine Schlaufe, durch welche das Schiffli schlüpft, um den vorderen Faden mit dem Schifflifaden zu verknüpfen. Die Schifflimaschine musste ebenfalls viele Wandlungen und Verbesserungen durchlaufen, bis die heutige Qualitätsware liefernde Maschine erstand. Der Antrieb erfolgt durch Motor, so dass der Schifflisticker lediglich seine Hände braucht. Auch der beim Handsticker so wichtige «Anzug» wird automatisch eingestellt. Wesentlich ist der Rhythmus, das Tempo, das den Bewegungen der Nadel genau angepasst werden muss. Denn wenn der Sticker den Stoffrahmen mit seinem Pantographen bewegt, während sich die Nadel gerade im Stoff befindet, so wird er den Stoff zerreissen! Aber auch die Schifflimaschinen genügten den produktionshungrigen Kaufleuten noch nicht! Als letzte Entwicklungsstufe der Maschinen ist der Automat zu erwähnen. Er arbeitet genau nach dem Prinzip der regulären Schifflimaschine. An Stelle des Stickers tritt jedoch die «Punchrolle». Das ist eine nach dem Jaccard-Prinzip arbeitende gelöcherte Cartonrolle, welche durch die eingestanzten Löcher die Bewegungen der Stoffbahn dem Muster entsprechend dirigiert. Aber auch hier ist menschliche Geschicklichkeit nicht ganz ausgeschaltet! Für die Erstellung der Punchrolle benötigt man wie bei der Schifflimaschine einen guten Sticker, der durch das Sticken eines Rapportes auf der Punchmaschine die Punchrolle erstellt (der «Puncher»). Die Maschine braucht einen sehr grossen Raum und kann, was schon auf die Schifflimaschine zutrifft, des Gewichtes wegen nur in Parterreräumen aufgestellt werden. So eine Maschine kostet die Kleinigkeit von Fr. 100 000.–. Da dieselbe momentan nicht mehr fabriziert wird, ist der Erwerb einer solchen einem glücklichen Zufall zuzuschreiben. Schon zur Zeit, als noch die Handmaschine triumphierte – es mag in den achtziger Jahren gewesen sein –, wälzte der damals sehr bekannte Fabrikant Wetter in der Waschküche seines

Hauses, Brühlgasse 29, hinter verschlossenen Türen ein für unsere Industrie sehr wichtiges Problem. Es handelte sich darum, der Stickerei «den Boden zu entziehen», d. h. die Stoffunterlage, auf welche das Dessin gestickt ist, durch chemische Einwirkung aufzulösen, so dass lediglich die Stickerei zurückbleibt (Ätz- oder Luftstickerei). Als Grundstoff kommt in den meisten Fällen reiner Seidenstoff in Frage. Natürlich bedingt diese Art Stickerei eine besondere Technik. Wichtig ist natürlich, dass die Stickerei gut verbunden ist, damit sie nach dem Ätzen nicht zerfällt. Dieses Ätzverfahren ermöglicht es, alle klassischen, von Hand erzeugten Spitzen für den Laien täuschend ähnlich zu kopieren. Die Industrie nahm nach dieser Erfindung einen riesigen Aufschwung, und die Ätzartikel spielen auch heute noch eine grosse Rolle.

Es würde zu weit führen, hier noch alle möglichen technischen Finessen und Tricks aufzuführen, die möglich sind. Wenn es mir mit diesen Zeilen gelungen ist, Uneingeweihten einen Begriff vom Werdegang dieser Industrie zu geben, so ist deren Zweck erfüllt.

## Zur Beachtung!

Den Abonnenten des Korrespondenzblattes und des Folklore suisse, die nicht zugleich Abonnenten des Archivs für Volkskunde sind, legen wir einen Separatabzug aus dem Archiv, Heft 4, bei mit einem Nachruf auf Dr. Ernst Baumann.

## Sachregister


Alp-abfahrt 38f
-auffahrt 36
-druck 55. 57
-personal 37f
-rechnung 39
-rechtshölzer 34. 38f
-sage 54ff
-segen 40f
segnen 36
-wirtschaft 33ff
Amulett 73
Antonius von Padua, hl. 77

Bauern-haus 17ff
-töpferei 81ff
*Beigla* 34. 38f
Besen verbrennen 6
Blockbau 18ff. 49ff
Bösch, Alexander 69. 73f
Bräuche: Toggenburg 65ff

Christoffelgebet 3

Exempelbuch 73f

Fachwerkbau 20ff
Fastnachtsmasken 7ff
Fett: Maulwurf 73
Fischfang: Mittel 73
*Flarzhäuser* 22f
fluchen 54ff. 70
Fuchszunge 73

Gaben 24
geistliche Lotteriespiele 41ff
Gericht 72
Geschenke 24
Glückshafen, geistlicher 41f
*gmechel win* 26
Gnadenbild 74ff

Haus 17ff. 49ff
*hauss* 26
Heiden-haus 23. 49ff
-kreuz 49ff
-rost 49ff
Hexen: Katze 74
-meister 5
-salbe 73f
-wesen 5ff
*Hirtenave* 40f
Hochzeitsbräuche 24ff
Hostie 3f
Hundezunge 73

jauchzen 59f
Jesuskind: Prag 74ff
*Johee* 7ff

Kalbsblut 73
Katzenhexe 74
Keramik 81ff
Kerbholz 34. 38f
Kirchenzucht 71
Knabenschaft 25f
Kuckucksruf 74

Lotteriespiele, geistliche 41ff

Maiskolben enthülsen 52ff
Mandat 70ff
Masken 7ff
Mass 36